



ESTHER EINFÜHRUNG

Jonathan Magonet

Das Buch Esther bedarf eigentlich keiner Einführung. Auf den ersten Blick jedoch ist man geneigt, es leicht abzutun als Beispiel jener weitschweifenden Erzählungen, die wir mit dem Orient in Verbindung zu bringen pflegen, wie die Erzählungen aus 1001 Nacht. Doch wir müssen vorsichtig sein und sollten nicht unsere abendländischen Vorurteile in diese Art von Literatur hineinbringen, die in ihrer eigenen Art versucht, sowohl zu belehren als auch zu unterhalten. Im Rahmen der Hebräischen Bibel kann das Buch Esther zur Weisheitsliteratur gezählt werden. Es veranschaulicht, wie ein weiser Mann im Kampf um Macht in der Welt eines Palastes voller Intrigen den Spieß seines Erzfeindes umdreht. Außerdem ist es recht bedeutsam als das einzige Buch (mit Ausnahme von Daniel), das in der Diaspora spielt und die Auswirkungen dieser neuen Wirklichkeit des Exils mit seinen Möglichkeiten und Gefahren untersucht.

Für zeitgenössisches Empfinden liefert das Buch faszinierende, wenn auch problematische Gedanken zu feministischen Themen. Ältere Ausleger hielten Königin Waschti, die sich weigerte, der Vorladung ihres Gatten Folge zu leisten, um vor seinen männlichen Freunden zur Schau gestellt zu werden, für die eigentliche Heldin des Buches. Im Gegensatz dazu erscheint Esther als völlig unterwürfig, zunächst dem Willen Mordechais, dann dem des Königs. Lediglich gegen Ende des Buches treibt sie die Ereignisse an. Doch Waschtis Rebellion mündet in heroischem Versagen, während Esthers scheinbare Unterwürfigkeit siegt. Welchem Modell sollen wir folgen? In neuerer Zeit nutzte Klara Butting die Esther- und Josefgeschichte um die Beziehung zwischen dem Totalitarismus, wie er sich im Regime eines Ahasverus zeigt, zu sowohl Sexismus als auch Antisemitismus zu untersuchen.¹

Juden assoziieren das Buch mit dem Purimfest und der karnevalistischen Atmosphäre jenes Festes. Doch es rief für die Rabbinen peinliche Fragen hervor. Wie konnte ein nettes jüdisches Mädchen wie Esther einen heidnischen König heiraten? Ein Rabbiner schlug einen Doppelgänger vor, der sie im Ehebett vertrat. Und wie hielt sie sich an die üblichen jüdischen religiösen Bräuche, wie z.B. koscher zu essen, während sie im Palast war? Sie schreiben ihr zu, eine geniale Methode erfunden zu haben, um den Überblick zu behalten, wann Schabbat war – sie benannte ihre sieben Dienstmädchen nach den Tagen der Woche, so dass sie stets wusste was zu tun war, wenn das Mädchen an der Reihe war, das „Schabbat“ genannt wurde. Es gibt eine sonderbare und entschieden anachronistische moderne Widerspiegelung solcher Sorgen in dem schönen „Sabbatgebet“ aus dem Musical „Anatevka“ (Fiddler on the Roof):

Mögest du wie Ruth und wie Esther sein.
Mögest du würdig des Lobes sein.
Stärke sie, o Gott,
und bewahre sie vor den Wegen der Fremden.
(Fiddler on the Roof, wörtl. Übers.)

Wie der Herr die Ruth und die Esther,
bindet fest zu ihm euer Band.
Stärke sie, o Herr,
und nimm die Frommen an der Hand.
(Anatevka, deutsch von Armin Eidherr)

1 Klara Butting, Esther: „A New Interpretation of the Joseph Story in the fight against Antisemitism and Sexism“, in: A Feminist Companion to the Bible: Ruth and Esther, ed. Athalya Brenner (Sheffield Academic Press 1999), S. 239-249.

Diese Worte folgen nicht der traditionellen Sprache für die Segnung der Töchter am Schabbat, die ihnen wünscht, wie die Erzmütter Sara, Rebekka, Rahel und Lea zu sein. Für das jüdische Leben im zaristischen Russland an der Schwelle des 20. Jahrhundert – die Zeit in der „Anatevka“ spielt – wäre eine solche Änderung schockierend gewesen, denn diese alternativen Namen stehen aus der Sicht dieser traditionellen Gesellschaft für zwei höchst problematische Situationen: Ruth konvertierte immerhin zum Judentum und Esther lebte in einer Mischehe. Doch für die Texter und Komponisten des Musicals im heutigen Nordamerika mit seiner beträchtlichen jüdischen Assimilation an die „Wege der Fremden“ und einem hohen Maß an Mischehen mögen Ruth und Esther in der Tat zu vorbildlichen Rollenmodellen geworden sein.

Christen erscheint das Buch Esther sogar noch problematischer, vor allem weil Purim im christlichen Kalender nicht vorkommt. Ältere Ausleger hielten es für nötig, es als Allegorie zu lesen. Man denkt unwillkürlich an Luthers angebliche Verurteilung des Buches in seinen Tischreden (24) – „angeblich“, denn es gibt Zweifel über die richtige Interpretation seiner Ansichten. Wie dem auch sei, hier ist das Zitat aus einer internationalen Bibel-Enzyklopädie:²

Die Gegner des Buches Esther werden zweifellos damit prahlen, dass Martin Luther an der Spitze des Angriffs steht. In seinen Tischreden erklärte er, dass er dem Buch Esther gegenüber so feindselig eingestellt sei, dass „ich wünschte, es würde nicht existieren, denn es judaisiert zu sehr und trägt in sich einen großen Teil heidnischer Unanständigkeit.“ Seine Bemerkung in einer Antwort zu Erasmus zeigt, dass dies ein bewusstes Urteil war. In Bezug auf Esther sagt er, obwohl die Juden es in ihrem Kanon haben, „ist es wertvoller als alle die apokryphen Bücher, die aus dem Kanon ausgeschlossen wurden.“

Es ist verständlich, dass gewisse Aspekte des Buches, einschließlich seiner „heidnischen Unanständigkeit“ eine wirkliche Herausforderung für das christliche Verständnis darstellen. Doch in seriösen christlichen Kommentaren konnte das Buch Esther bis vor kurzem noch benutzt werden, um auszudrücken, was nur eine starke antisemitische Einstellung genannt werden kann, z.B. wenn sie das Buch beschreiben als: „das Produkt eines nationalistischen Geistes, der Rache sucht an denen, die Juden verfolgen, das jegliche Verständnis der Anforderungen und Verpflichtungen des Jahwismus verloren hat.“³ Dies ist ein schwieriges Erbe, das Christen heute angehen müssen.

Doch wenn wir das Buch als ein literarisches Werk betrachten, als eine Art historische Novelle, dann kann eine rabbinische Frage hilfreich sein: War Achaschverosch dumm oder weise? (Megilla 12a)? So wie es aussieht, dumm. Nachdem seine erste Frau, Washti, sich ihm widersetzt hatte, wird er schließlich von seiner zweiten Frau, Esther, manipuliert. Er ist umgeben von Ratgebern, deren Ratschläge zu absurden Entscheidungen und Gesetzen führen. Und doch, in der Art autokratischen Königtums, das Achaschverosch regiert, ist er selbst permanent gefährdet – Mordechai rettet ihn vor der Verschwörung zweier seiner engsten Diener, ihn zu töten, und wir bekommen einen Einblick in Hamans langfristige Pläne. Können wir also die Ereignisse des Buches als die eigenen Sorgen des Königs über sein Überleben verstehen? Wann sind die Zufälle im Handlungsablauf mehr als Zufälle?

Angesichts der späten Abfassungszeit des Buches gibt es einen weiteren Bereich, den man im Blick behalten muss: das Ausmaß, in dem es älteres biblisches Material widerspiegelt.

Die große zentrale Frage des Buches ist natürlich die Abwesenheit Gottes. In der Art und Weise wie sich die Dinge schließlich auflösen, sehen einige, dass Gott hinter den Kulissen agiert. Einige vermuten, dass die Art und Weise, wie die Rolle während des komischen Vortrags bei der Lesung der Megilla an Purim in der Synagoge misshandelt wird, den Autor dazu geführt haben könnte, die ausdrückliche Erwähnung des Gottesnamens im Text zu vermeiden. Doch selbst wenn dies der Fall sein sollte, wirft die Abwesenheit Gottes in einem biblischen Buch Fragen über das Wesen der Hebräischen Bibel an sich auf. Was immer das Buch Esther bietet, es führt uns einen ersten, vorsichtigen Schritt in die vielfältigen Dimensionen des Exils.

Übersetzung: Annette M. Boeckler

² Esther, Book of, Band II, S. 1007.

³ Georg Fohrer, Introduction to the Old Testament (transl. D. Green; Nashville: Abingdon, 1968), S. 253 zitiert mit weiteren Beispielen in Frederic W. Bush, „The Book of Esther: Opus non gratum in the Christian Canon“, Bulletin for Biblical Research 8 (1998), S. 39-54, 40.